

Er scheint täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

In loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 „ — „  
Monatlich . . . 2 „ 50 „  
Wochenlich . . . — „ 85 „

Mit Zustellung ins  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingeliefern 5 fr.

Mit Postverendung:

im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „

im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Abnahme verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-  
geholt; unfrankierte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oepplik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

Insertionspreis:  
Der Raum einer einpaltigen  
Carrousellet kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 5. B., incl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Subskriptions-Bureau: In Adlachs bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Iococ, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 150.

Hermannstadt, Dienstag den 3. Juli 1894.

110. Jahrgang.

## Deutschland, Frankreich und England.

Berlin, 29. Juni.

Seit dem Abschluß des englisch-kongostaatlichen Abkommens sind alle Combinationen politischer eifrig an der Arbeit, neue Staatengruppen im alten Europa zu erfinden. Deutschland und England versus Frankreich — abgethane Sache; Deutschland und Frankreich versus England — das Heil der Zukunft! Dr. Otto Arendt, der Herausgeber des „Deutschen Wochenblattes“, hat sich, wie bereits früher schon gemeldet, im Pariser „Matin“ zum Vorkämpfer dieser Idee gemacht: „Haben wir England in Afrika gründlich zusammen, so werden wir unsere Trennung in Europa vergessen und Arm in Arm die Welt in die Schranken fordern können!“ Dr. Otto Arendt darf nicht die geistige Urheberchaft dieser Idee für sich beanspruchen, wie die folgende — unseres Wissens unveröffentlichte — Reminiscenz darthut.

Es war noch vor der Occupation Egyptens durch England, als Bismarck durch den damaligen Vizekonsul in Paris, Fürsten Hohenlohe, Herr eine gemeinsame Action Deutschlands und Frankreichs im Pharaonenland anbot. Deutschland und Frankreich sollten England zuvorkommen, gemeinsam Truppen landen, Ordnung stiften und sich festsetzen, worauf Deutschland sich nach Jahresfrist völlig zurückziehen und Frankreich das Feld allein überlassen würde. Durch eine Insubordination Freycinet's wurde gegen Herr der bekannte Enttäufungssturm entfesselt; die Regierung wurde gestürzt, und Herr konnte sich erst kurz vor seinem Tode wieder erheben. Also nicht bloß ein gemeinsamer diplomatischer Protest, sondern pommerische und Brandenburger Soldaten im Niland, um für Frankreich die Kasernen aus dem Feuer zu holen. Wie groß ist aber der Unterschied zwischen Bismarck'scher und Arendt'scher Diplomatie! Damals war der Redaktionsgedanke noch weit lebendiger, als heute; es galt, Frankreich mit England zu beschäftigen und gleichzeitig dem russischen Freund und Nachbar eine Gefälligkeit zu erweisen, indem man Englands Aufmerksamkeit von den Rassen Afghanistans ablenkte nach den Ufern des Nils und dem Suezkanal. Und heute? Heute ist de facto England Herr in Egypten, aus dem es trotz aller diplomatischen Proteste nicht herausgehen wird. Heute soll die Interessengemeinschaft Deutschlands und Frankreichs in Afrika eine so vollkommene sein, daß eine gemeinsame Action beider Länder gehoten ist. Wie Dr. Arendt erklärt, begünstigt uns England in Afrika auf Schritt und Tritt; durch das kongostaatliche Abkommen wollte Albion unsere ostafrikanische Colonie zu einer „britischen Enclave“ machen; wir haben Grund zu Beschwerden an der Walfischbai, von Samoa ganz zu schweigen. Schrecklich, schrecklich! Und deshalb sollen wir England verhasen, um Frankreich eine kleine Freude zu bereiten?

Doch sehen wir näher zu, wie es um die deutsch-französische Interessengemeinschaft in Afrika bestellt ist. Deutschland und Frankreich haben gleichzeitig in London und Brüssel wegen des letzten Abkommens protestirt; gemeinsam ist den beiden Protesten nur die Anschauung, daß in den Verhältnissen eines auf Grund internationaler Verträge geschaffenen neutralen Staates nichts ohne Zustimmung der vertragsschließenden Mächte geändert werden darf. Der Protest Deutschlands erstreckt sich außerdem auf die Thatsache, daß der deutschen Colonie in Ostafrika andere Grenzverhältnisse geschaffen werden, der Protest Frankreichs darauf, daß England Gebiete aufgibt, die nicht ihm, sondern der Pforte gehören, und der Kongostaat, für den Frankreich das Heimathrecht besitzt, Gebiete an England abtritt. Die Gemeinsamkeit der Proteste beschränkt sich also auf den ersten Punkt: bestehende Verträge sollen respektirt werden. Das ist ein schöner Grundsatze von hohem theoretischen Werth, der aber in der Praxis nicht viel gilt. Fast alle internationalen Verträge der letzten fünfzig Jahre sind bereits mehrfach durchbrochen worden. Die theilhaftigen Mächte protestiren, und falls nicht sonstiger Grund zu ernstlichen Conflicten vorliegt, ist damit die Geschichte erledigt.

Blos um das Princip zu wahren, daß Verträge gehalten werden müssen, hat noch keine Macht zum Schwert gegriffen. Private und internationale Moral bedarf sich nicht in dieser Beziehung.

Abgesehen von dieser theoretischen Interessengemeinschaft, ist es Frankreich ebenso gleichgültig, wen wir im Westen unserer ostafrikanischen Colonie zum Nachbar haben, wie es für uns von minimalem Interesse ist, ob über Wadela die englische, französische oder kongostaatliche Flagge weht. Frankreich gehorcht bei der Abfassung seines Protestes auch anderen Motiven, als der einfachen Sucht, seine centralafrikanischen Gebiete zu vergrößern, oder dem Wunsch, bei seiner colonialen Ausdehnung keinen Widerstand zu finden. Frankreichs Anerkennung des englisch-kongostaatlichen Abkommens würde England die Berechtigung zuerkennen, über zu Egypten gehörende Gebiete zu verfügen; Frankreich würde damit die Occupation Egyptens durch England als de facto bestehend in ihren Folgen hinnehmen. Der ganze französische Protest in der Kongofrage soll daher in erster Linie nur eine Wiedereröffnung der ägyptischen Frage ermöglichen. Deshalb macht man gleichzeitig in Paris der Pforte seine ergebenste Verbeugung, während man sonst über die Rechte des Sultans, wie beispielsweise in Tunis, mit souveräner Verachtung weggeht. Interessengemeinschaft Deutschlands und Frankreichs in der Sudanfrage und gemeinsame Action beider Länder gegen England würde Deutschlands active Stellungnahme zur ägyptischen Frage bedeuten, und da kann Jeder, der sein Vaterland lieb hat, nur sagen: „Wacht, laß die Hände davon!“ England gibt in Siam und in Centralafrika in kleinen Dingen nach, aber wer an seiner Position in Egypten rüttelt, stürzt nur seine Stellung dort, indem er der englischen Diplomatie das Mittel an die Hand gibt, ihr dicke Worte, die der alte Glogstone einst gesprochen hat, als den Verhältnissen nicht mehr entsprechend, um so weniger, England geht ohne Krieg nicht mehr aus Egypten heraus, um so weniger, als Frankreich durch Truppenentsendungen nach Madagaskar den Verluh macht, eine ernsthafte Position auf dem Capwege nach Indien zu erlangen.

In der ägyptischen Frage zu protestiren, ist verlorene Liebesmüh, und da keine Diplomatie sich einem sicheren Scheitern aussetzen darf, so hat man deutscherseits ganz recht getan, unbekümmert um die französischen Proteste seinen eigenen Weg zu gehen und in Afrika nicht französische, sondern deutsche Politik zu treiben.

Die Arendt'sche Theorie von der deutsch-französische Interessengemeinschaft in Afrika wird noch klarer ad absurdum geführt, sucht man sie auf die ebenfalls actuelle marokkanische Frage anzuwenden. In Tanger sollen wir wohl auch — um der „Interessengemeinschaft“ willen — für die Franzosen gegen die Engländer in's Zeug gehen? Warum sollen wir dann nicht auch gleich Konstantinopel den Franzosen geben, wenn wir doch einmal die Engländer ärgern wollen?

Wir hätten uns nicht so lange bei den Arendt'schen Theorien aufgehalten, wäre nicht der Herausgeber des „Deutschen Wochenblattes“ den Lesern des „Matin“ so warm angepriesen worden, daß Franzosen zu dem Glauben gelangen könnten, Dr. Arendt repräsentire die maßgebende deutsche internationale Politik. Dem muß rechtzeitig entgegengetreten werden, sonst bildet sich in Frankreich bald die neue Legende, Deutschland sei zu allen möglichen Opfern und Diensten bereit, um eine „Veröhnung“ mit Frankreich herbeizuführen. Man sollte dem gegenüber am Seinestrand festhalten, daß Deutschland jeder Zeit correcte, höfliche und sogar freundliche Beziehungen zu Frankreich aufrecht erhalten will, daß aber deutsche Interessen allein für die Stellungnahme Deutschlands in allen Fragen der internationalen Politik maßgebend bleiben, mag Dr. Arendt sich immerhin einem Franzosen gegenüber über den Mangel eines „fernünftigen Staatsmannes“ an der Spitze der deutschen Diplomatie oder über die den Hohenzollern durch vermandtschaftliche Bande bereiteten Hindernisse beklagen.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. Juli.

Das Abgeordnetenhause wird, dem Vernehmen nach, am nächsten Mittwoch, den 4. Juli, seine letzte Sitzung vor Austritt der Sommerferien halten, um die Runtien des Magnatenhauses über die daselbst noch zu erledigenden Vorlagen entgegenzunehmen. Dann wird sich das Haus bis zum 1. October vertagen.

Zwei ungarische Blätter brachten Mittheilungen über die Vervollständigung des Cabinets, indem sie sagten, zum Ackerbauminister würde Baron Josef Josika ernannt werden, die Ernennung August Pulsky's zum Staatssecretär im Unterrichtsministerium werde nächster Tage erfolgen, zu Staatssecretären im Ministerium des Innern aber seien Obergespan Béla Tallian und der Abgeordnete Benjamin Perczel auszuwählen. Dem gegenüber meldet nun die „Bud. Corr.“: „Die Nachricht, daß Baron Samuel Josika zum Ackerbauminister ernannt sei, ist — wie wir auf Grund kompetenter Information versichern können — vollständig erfunden. Auch die Meldungen über die Ernennung der zwei Staatssecretäre im Ministerium des Innern ist verfrüht.“

Der Katholikentag in Preßburg hat folgende Resolutionen gefaßt: 1. Die Trennung der katholischen Kirche vom Staate ist eine unrechtmäßige und die Abänderung der verfassungsmäßigen Lage der Kirche auf legislativem Wege kommt einer Rechtsverletzung gleich. 2. Die Verammlung richtet eine Adresse an den Fürstprimas Claudius B. Hary in Angelegenheit der Erwirkung der Katholiken-Autonomie. 3. Der christliche Socialismus muß mit allen Mitteln zum Siege geführt werden. 4. Es soll ein ständiges Comité gebildet werden, um den Schutz der Rechte der christlichen Gesellschaft im ganzen Lande zu organisiren.

„Meine Herren! Ihnen gehöre ich. Discutiren Sie mich, aber vergessen Sie nie Frankreich und die Republik.“ Diese Worte, mit welchen der neugewählte Präsident der französischen Republik, Casimir Périer, die Gratulation des Syndicats der französischen Journalisten zu seiner Erhebung beantwortete, kennzeichnen den Mann, der sie gesprochen. Sie bilden ein Programm. Der neue Präsident gibt seine Person der öffentlichen Discussion frei; aber er will keine Discussion dulden, welche Frankreich und die republikanische Staatsform in Frage stellt. Also: keine feindschmerzlichen Artikel, keine monarchistischen Demonstrationen, keine anarchische Propaganda. Man kann mehr nicht in weniger Worten sagen; man kann es auch nicht mit vornehmerem Stolze sagen. Der ganze Mann erhebt sich in den Dugden Worten vor unseren Augen; der Mann der Situation, den die Mehrheit des französischen Congresses zum Oberhaupt des Staates proclamirte, weil sie in seiner Persönlichkeit die Garantien für die Erhaltung des Friedens nach außen und für die wirksame Abwehr der anarchischen Verschwörung gegen die bürgerliche Ordnung erblickte. In diesem Sinne wird denn auch die Wahl Casimir Périer's allenthalben verstanden; auch von dem Umstürzler in der französischen Kammer, welche bereits den Felszug gegen das Regime Casimir Périer eröffnet und die Publication eines Protestmanifestes gegen die Wahl des neuen Präsidenten der Republik beschlossen haben.

Die „Marceillaise“ veröffentlicht Details über die Entdeckung der Verschwörung gegen Carnot. Am 25. v. überste sich ein kürzlich offentlicher und gegenwärtig im Militärgefängnisse in Haft befindlicher Soldat, als er die Ermordung Carnot's erfuhr, daß er gewußt habe, Carnot werde in Lyon ermordet werden und daß es der Italiener Caserio sei, der den Mord begangen, daß er denselben kenne und daß Caserio durch das Los dazu bestimmt worden sei. Der Soldat erzählte ferner, daß in Folge der Hinrichtungen Bailant's und Henry's eine Gruppe von sieben Anarchisten den Tod Carnot's beschlossen habe. Eines Abends habe man ausgelost, wer der Präsidenten in Lyon erdolchen solle. Das Los bestimmte Caserio, welcher darüber eine teuflische Freude zeigte. Nach einer geringfügigen Auseinandersetzung mit seinem Arbeitgeber, verließ Caserio denselben am

## Feuilleton.

### Aus alter Fehde.

Von Bernhard Frey.  
(41. Fortsetzung.)

„Mich erinnert dies schöne, picante, unschuldsvolle Gesicht“ — fuhr Baron Ranfred fort — „lebhast an jenes reizvolle Bild der polnischen Gräfin Potocka, der Freundin Chopin's, es ist Zug für Zug ebenso — habe ich nicht Recht? Und dann dies Bijou von einem Schloß, diese fürstliche Pracht, diese Schätze an Kunstwerken — wahrhaftig, Junge, ich könnte Dich beneiden!“

„Ich bitte Dich, Vater,“ Wolfgang hob abwehrend die Hand, „betrachtele die Sache noch nicht als etwas so Selbstverständliches! Ich — was mich betrifft — bin derartig von Furcht und Zweifel erfüllt, daß mich Deine Sicherheit vollständig verwirrt.“

„Sehr natürlich in Deiner Lage, lieber Freund! Wie sagt Dein vielgepriesener Goethe: Hangen und hangen in schwebender Bein! Nun, das wird sich bald ändern, in Kurzem wird es heißen: himmelhoch jauchzend! — Meinen Sie nicht auch, Herr Brandau?“

„Ich bin fest davon überzeugt!“

„Du siehst, mein blöder Schächer — das Urtheil eines Unbefangenen!“

Etwa zehn Tage später erwiderten die Bewohner von Schloß Westerborn den Besuch ihrer Nachbarn. Der alte Herr hatte sich nur widerwillig zum Mitkommen entschlossen, die unerwartete Umwandlung seines bisherigen Gegners erfüllte ihn mit peinlichem Argwohn, auch sagte ihm die Persönlichkeit desselben nicht im mindesten zu. Am liebsten wäre er für seine Person, selbst auf die Gefahr hin, ungezogen zu erscheinen, ganz zurückgeblieben, hätte ihm nicht Nora deutlich bewiesen, daß es nach einem so höflichen Entgegenkommen eine kraße Verleugung aller guten Sitten wäre, wenn er sich

nicht bei dem Besuch betheiligte, vor ihrer Verehrtheit streckte endlich der Dheim die Waffen und fuhr mit. —

„Die Herrschaften sind im Musikzimmer,“ sagte der herbeieilende Diener, die Freitreppe gewandt hinauffpringend, „wenn Sie mir gütigst folgen wollen!“

Er schlug geräuschlos die Thürflügel zurück. Baron Westerborn winkte ihm, zu gehen, er wollte die Musikirenden nicht unterbrechen.

Nora sah eine äppige Frauengestalt mit wallendem blondem Haar am Piano sitzen, ihr Oberkörper wiegte sich leise zu den weichen Tönen, die ihre Hände den Tasten entlockten; das Musikstück war Leonore bekannt, es war Bieugtempo, „Rêverie“, eine ihrer Lieblingspièces, und Valentin spielte sie nach ihrem Dafürhalten wunderbar schön.

Und gerade heute spielte er sie ausdrucksvoller, denn je! Konnte denn auch er träumen, dieser erste Mann, der seine Gefühlswelt so sorgfältig verflocht, der wohl einen Austausch der Gedanken und Ansichten, nie aber der Empfindungen begünstigte? Galt dies jenen Spiel vielleicht Derjenigen, die dazu begleitete? — Nora schalt sich thöricht und kindisch — hatte sie ihn nicht oft, nicht jedesmal, wenn er seine „Geliebte“ im Arm hielt, so innig, so tief empfunden spielen gehört? Hatten seine Augen nicht stets einen so warmen, tiefen Glanz gehabt, als stiege in solchen Weinstunden aus dunkler, streng gebalteter Verborgenheit eine einlame, liebevoll-lange Neuschöpferei empor und schaute sehnsuchtsvoll umher nach Verständniß, nach Theilnahme, nach Glück? —

Aber heute — aber jetzt — es wäre ihr lieber gewesen, er hätte eine jener zündenden ungarischen Weisen gespielt, oder einen seiner wildschönen Zigeunertänze, nicht diese ihr so liebe Melodie, die mit ihrer tiefen Klage ihre junge Seele mehr denn je erküßerte.

Ihr Blick irte von ihm ab und traf das ihr im Profil zugewandte Antlitz des Freiherrn von Hochstetten — wie verzehrend hing sein dunkler Blick an der Gestalt der Spielerin, und welsch' zorniger Joch zu dem seine Lippen! Und Wolfgang? Wolfgang hatte die Augen gesenkt und sah sinnend vor sich hin, ein glückliches Lächeln spielte um seinen Mund, er sah aus, wie ein Mensch, der vollständig in einem schönen Gedanken

untergeht — blind und taub für die Außenwelt — allein mit sich und seinem Liebestraum! Hatte sie es auch ihm angethan, die blonde Zauberin? — „Das war wunderbar!“ Leonie drückte die verschränkten Hände fest gegen ihre Brust, als wolle sie ein ausbrechendes Gefühl gewaltig zurückdrängen, das unter diesen Tönen erwacht war. „Mein Herz dankt Ihnen innig — um Gotteswillen! — was ist denn das?“

Sie war aufgesprungen und starrte die lautlos Eingetretenen an — gleich darauf brach sie in ein helles Lachen aus.

„Eine köstliche missa en solone!“ rief sie, die Locken zurückschüttelnd.

„Baron Hochstetten, pflegen Ihre Nachbarn aus Westerborn sich immer so spitzig zu introduciren?“

Ihre blauen Augen musterten blitzschwind die biegsame Mädchen-gestalt im weißen, luftigen Kleid, die willigen, nur von dem Perlmutterkamm zusammengegrafften, äppigen Haare, die ganze Erscheinung, die keinen anderen Schmuck an sich trug, als ihre junge Schönheit und eine dunkelrothe, prachtvolle Nase an der Brust. Das also war die reiche Erbin, die Millionärin, die Wolfgang sich auserkoren, die Schülerin Valentin's! Leonie triumphierte — wenn der Künstler dieser reizenden Erscheinung gegenüber kalt geblieben war, dann mußte sein Herz noch frei sein, dann konnte sie ihn noch gewinnen — sollte hier zum ersten Mal bei diesem Geiger die so oft erprobte Eroberungskunst versagen? —

Der Freiherr verneigte sich tief vor den Angekommenen.

„Baron Westerborn — Fräulein Seebald, Ihr Besuch ehrt und erfreut mich ungemein! Meine gnädigste Baroness — Sie sehen mich entzückt! Fräulein Harthausen dürfte den Herrschaften wohl bereits bekannt sein!“

Der Freiherr machte eine einladende Handbewegung zum Niedersitzen; Leonie nahm an Nora's Seite Platz — schwer rauschte ihre granatfarbene Seidenrobe, die kostbaren Brillanten in Broche und Armband flimmerten im letzten Sonnenchein. Sie rückte dicht zu ihrer jungen Nachbarin und begann ein lebhaftes Gespräch mit derselben. Auch Wolfgang mißte sich hinein — er hatte glücklich den Platz an Leonore's anderer Seite erobert, nun legte er leicht seinen Arm auf die Rücklehne ihres Sessels und ließ die Hand lässig herabhängen; nicht selten geschah es, daß Nora, um ihren



22. v. nachdem er sich seinen Lohn hatte auszahlen lassen. Caserio kaufte einen Dolch und reiste nach Lyon ab. Der Soldat wiederholte die Angaben vor der Behörde und nannte die Namen der sieben Verhöhrer, die sich entweder bereits in Gewahrsam befinden, oder unmittelbar vor der Verhaftung stehen.

Eine Depesche aus Tanger meldet, daß der Sultan von Marokko auf der Reise nach Fez von Rebellen angegriffen und daß sein Lager umzingelt worden sei.

Bei Besprechung der Wahl Casimir-Périer's erklärt das „Journal de St. Pétersbourg“, diese Wahl werde auch im Auslande eine günstige Aufnahme finden, wo man überzeugt ist, daß Casimir-Périer, wie er selbst betonte, versuchen werde, seine Pflicht voll und ganz zu erfüllen, aber gleichzeitig habe der Nachfolger Carnot's das Bewußtsein seiner moralischen Verantwortlichkeit und sehe auch sicherlich Kämpfe gegen mehrere Gruppen der republikanischen Partei voraus. Das Blatt schließt: Casimir-Périer zeigte bereits, daß er Festigkeit und Mäßigung zu verbinden wisse. Man könne darauf rechnen, daß er allen Stürmen die Stirne bieten und mit seinem Ansehen der Weiterentwicklung Frankreichs in die Bahnen des friedlichen Fortschritts leiten werde.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 28. Juni.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die gestern begonnene Verhandlung der Totalitäten-Vorlage fort. Namens der Achtundvierziger- und Unabhängigkeits-Partei erklärte sich Cserény gegen diese Quarantänierung der Rennwetten in's Gesetz, während Herman diese Maßnahme aus Gründen der Sittlichkeit verhorrescirt. Beide Redner reichen in Vertretung ihrer Partei geharnischte Beschlußanträge ein, in welchen das Verbot dieses auch criminalell strafbaren Hazardspieles verlangt wird. — Pazmandy trat für den Totalitäten ein, welcher nicht abgeschafft werden kann, will man nicht zugleich die Wettrennen abschaffen. Es genügt, wenn man das Spiel gesetzlich regelt.

Staatssecretär Miklos wies darauf hin, daß es sich da nur darum handle, die Spiel- und Wettleidenschaft in gesetzliche Schranken zu drängen und der Verberührung tributpflichtig zu machen. Der Totalitäten ist auch niemals und nirgends vom Gesichtspunkte des Glückspiels angegriffen worden, da hier nicht der Zufall allein die Rolle spielt. Unsere Vollblutzeit aber könnte der Ressourcen nicht entbehren, welche ihr diese Einnahmen bieten, welche sonst der Privat speculation zugute kämen. Die ebenso gründlichen wie temperamentvollen Ausführungen des Staatssecretärs wurden von der Majorität beifällig aufgenommen.

Nachdem noch Baron Fejérvary als stellvertretender Ackerbauminister die Vorlage kurz zur Annahme empfahlen, wurde die Debatte geschlossen.

Noch suchte Herman für seinen Beschlußantrag Anhänger zu werben, aber die Abstimmung entschied für die Vorlage und gegen die eingereichten Beschlußanträge.

Hierauf wurden nun Immunitäts-Angelegenheiten von Arpad Miklo referirt und den Ausschüssen entsprechend erledigt.

Nachdem noch der Minister des Innern zu allgemeiner Ueberwachung einen Beschluswurf über Errichtung eines Lustspieltheaters eingereicht, wurde nach eingehender Discussion beschloffen, für morgen um 11 Uhr Vormittags die Stempel- und Gebühren-Novelle und mehrere Eisenbahnovellen auf die Tagesordnung zu setzen, worauf am Samstag, die letzte meritorische Sitzung vor den Ferien, die Wahl der Delegations-Mitglieder erfolgen würde. Hiemit war die Sitzung nach 12 1/2 Uhr zu Ende.

29. Juni.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gelangte das folgende allerhöchste Handschreiben zur Verlesung:

Hierbei Dr. Weferle! Die im Sinne des G. N. XII: 1867 zum Zwecke der Verhandlung der gemeinsamen Angelegenheiten pro 1894 zu entscheidende Delegation des ungarischen Reichstages, sowie die im Sinne des Gesetzes vom 21. December 1867 vom Reichsrathe pro 1894 gewählte Delegation berufe ich hiermit zur Erledigung der denselben gesetzlich vorbehaltenen Aufgaben für den 14. September l. J. nach Budapest ein. Zudem ich demgemäß gleichzeitig meine gemeinsamen Ministerien zur Einreichung ihrer verfassungsmäßigen Vorlagen anweise, beauftrage ich Sie, behufs Entsendung der Delegation des ungarischen Reichstages und Einberufung der Mitglieder der Delegation die erforderlichen Verfügungen zu treffen.

Gegeben zu Wien, 28. Juni 1894.

Franz Joseph m. p.

Dr. Alexander Weferle m. p.

Die Wahl der Delegationsmitglieder wird für die morgige Sitzung anberaumt.

Folgt die Tagesordnung: Die Vorlage über die Regelung der Rennwetten wird in dritter Lesung votirt.

beiden Nachbarn gerecht zu werden, im Lauf der Unterhaltung rasch den Kopf wandte, wobei ihre lang herabwallenden Lockenharre jedesmal leise die Rechte des Arztes streiften — es durchstief ihn dann immer wie ein elektrischer Schlag, aber das junge Mädchen bemerkte es nicht.

„Wie froh bin ich, daß Sie endlich gekommen sind,“ Leonie bog sich lächelnd vornüber, „man hatte mich so gespannt auf Sie gemacht.“

„Da sind Sie jedenfalls enttäuscht worden! Ich bin ein ganz gewöhnliches Menschenkind, nicht wahr liebste Seebald?“

„Es ist mir lieb, wenn Du nicht danach strebst, als etwas Besonderes gelten zu wollen!“ lautete die diplomatische Antwort.

„Schulmeister!“ dachte Leonie mit spöttischem Zuden des Mundes.

„Die Auffassungen darüber sind verschieden,“ sagte sie laut, „jedemfalls zählte ich bereits die Tage bis heute in Erwartung Ihres Erscheinens!“

„Warum sind Sie nicht mit herüber nach Westerborn gekommen, wenn Sie mich so gern kennen lernen wollten?“ fragte Nora, sie arglos mit ihren großen Augen anschauend.

Leonie schien diese Frage zu überhören.

„Baron! Herr Brandau, bitte, wollen Sie mir meine Ringe reichen, ich hatte sie zum Clavierpiel abgezogen und vermisse sie soeben.“

Valentin übergab ihr die von den kostbarsten Steinen funkelnden Ringe — sie streckte ihm nachlässig ihre weiße, volle Hand hin.

„Da! Vertheilen Sie sie nach Ihrem Belieben!“

Der Künstler legte die Ringe gelassen auf die Tischplatte.

„Sie vergehen!“ sagte er kalt, „ich bin mit Ihrem Geschmac zu wenig vertraut, um dies Unternehmen wagen zu können.“

Die Dame verzog leicht die schnellenden Lippen. „Sie tragen keinen Ring, wie ich sehe,“ wandte sie sich wieder zu Leonore, die weißen, zierlichen Hände derselben musterte, „nun, das wird ja bald anders werden, nicht wahr?“

„Sie sanfte einen sprechenden Blick zu Wolfgang hinüber. „D, über diese erschrockenen Kinderaugen!“ Sie strich mit liebender, sanfter Hand über Nora's plötzlich heiß erröthetes Gesicht und legte schmeichelnd den Arm um sie.

Valentin sprang plötzlich auf.

„Wohin, Herr Brandau?“

„Es ist zu drückend hier — ich bin erhitzt vom Spielen!“

Er ging mit raschen Schritten aus dem Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Folgt die Verhandlung der Vorlage über die Gerichtsstempel und Gebühren.

Die Vorlage wird im Allgemeinen und auch im Einzelnen angenommen.

Schließlich werden die Vorlagen über die Eisenbahnen Baja-Zombor-Neufch, Sgt.-Vöröcz-Szatmár-Nagyfcs, Steinamanger-Num, Veröcs-Kubin und Karlsburg-Szatmár angenommen. (Referent Graf Blasius Bethlen.)

Bei letzter Bahn weist Dionys Pazmandy auf die Nothwendigkeit hin, eine von Torda ausgehende und durch das Aranosthal zu führende Bahn zu bauen. Diese Bahn wäre nothwendig mit Rücksicht darauf, daß jene Gegend das Hauptnest der romanischen Agitation ist. Wenn erst eine Eisenbahn die Gegend durchziehen wird, dann werden auch die Verhältnisse sich bessern.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. Juli.

(Hof- und Personalmeldungen.) Seine Majestät ist am 30. v. in Trient eingetroffen und mit Jubel begrüßt worden.

Der Minister des Innern, Karl Hieronymi, wird sich Mitte Juli nach Kolos in seinen Wahlbezirk begeben und dann auch noch einige andere siebenbürgische Gegenden besuchen. Er wird dort während seines mehrtägigen Aufenthaltes Gelegenheiten haben, persönliche Wahrnehmungen und Erfahrungen in Betreff der dortigen Nationalitätsverhältnisse zu sammeln.

(Die Jahresversammlung des hiesigen Zweigvereines der Gustav-Adolf-Stiftung fand am 29. v. M. unter sehr zahlreicher Theilnahme in Großau statt. Nach beendigtem Gottesdienste, bei welchem Herr Josef Forédt, Parterre in Kleinschweuern, die Festrede hielt, versammelten sich die Festtheilnehmer in der schön geschmückten Partysaune zum gemeinschaftlichen Mittagessen. — Die Einnahme des Zweigvereines ist in diesem Jahre leider als in den früheren, sie beträgt 853 fl. 43 kr. Aus dem ersten Drittel derselben wurden folgende Unterstüzungen bewilligt: Engenthal 15 fl., Fred 15 fl., Marpod 20 fl., Michelsberg, Michelsdorf, Szafabad, Wafid, Vitak, Deutsch-Remping, Groß-Schogen, Habad, Jafobsdorf, Klein-Blasendorf, Petrosjens, Ugram, Banjaluta, Nippes in Rheinpreußen je 15 fl., Neu-Sandec in Galizien 21 fl.

(Ziehungs-Liste) der 5% Pfandbriefe der „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt, welche in Gegenwart des königlichen öffentlichen Notars Gabriel Jagoni und im Weisem von drei Mitgliedern des Aufsichtsrates in der VII. öffentlichen Verlosung am 30. Juni 1894 im Betrage von fl. 47.000, gezogen wurden:

à fl. 500: Nr. 13, 130, 190, 194, 235, 281, 285, 300, 308, 379, 385, 412, 424, 439, 464, 485, 560, 584, 593, 620, 628, 662, 669, 711, 758, 953, 993, 1031.

à fl. 1000: Nr. 9, 68, 70, 90, 107, 116, 133, 155, 218, 276, 277, 334, 340, 348, 493, 496, 502, 551, 557, 571, 612, 636, 658, 712, 747, 750, 757, 775, 797, 812, 815, 818.

Diese Pfandbriefe werden vom 1. Januar 1895 an bei der Cassa der Anstalt in Hermannstadt, bei ihrer Filiale in Kronstadt, bei der Wechselstuben-Actien-Gesellschaft „Mercur“ in Wien, sowie bei der „Bester ungarischen Commercialbank“ in Budapest im vollen Nennwerthe sammt den jähigen Zinsen baar ausbezahlt, im Escomptee auch früher eingelöst oder zum Tagescourse gegen andere umgewechselt. Mit dem 1. Januar 1895 hört jede weitere Verzinsung derselben auf und werden später fällige Zinsen-Coupons, wenn sie bei Vorweisung des verlosenen Pfandbriefes fehlen, von dem Betrage desselben in Abzug gebracht. Von den bereits früher verlosenen Pfandbriefen sind nachstehende noch nicht zur Einlösung gelangt: à fl. 500: Nr. 108, à fl. 1000: Nr. 577, 654.

(Postwesen.) In den letzten Tagen des abgelaufenen Monats sind nunmehr alle alten Briefkästen in unserer Stadt entfernt und durch die neuen besserer Einrichtung ersetzt worden. Das Einlegen der Briefkästen in die neuen Briefkästen, welche rothen Anstrich haben und auf deren Vorderseite die ungarische Krone angebracht ist, geschieht durch auf den beiden Schmalseiten angebrachte Oeffnungen. — Mit dem gestrigen Tage nun sind die neuen Postwagen in Verkehr gebracht worden, mittels deren die einlangenden Postpakete den Adressaten in's Haus zugestellt werden. Diese grün angestrichenen Einpänner-Postwagen, in deren Innerem die Sendungen verpackt aufbewahrt werden, sind derart eingerichtet, daß sie im rückwärtigen Theile auch einen freien Raum für den Briefträger bieten, welcher hinter der geschlossenen, mit einem kleinen vergitterten Fenster versehenen Wagenthüre während der Fahrt zu kurzer Paß Platz nehmen kann. Auch die gleichzeitige Auszahlung der Postanweisungen bei Zustellung derselben ist mit dem gestrigen Tage eingeführt worden.

(Die neuen Post-Briefkästen) sind wiederholt beschädigt oder beschuttelt worden. Es liegt im Interesse des Publicums, an der Ueberwachung der Briefkästen Antheil zu nehmen, da, wie man uns mittheilt, die Postverwaltung bei fortgesetzten Beschädigungen die Kästen einziehen will, in Folge dessen man dann alle Briefe zur Post tragen müßte.

(Jugendliche Diebinnen.) Anna und Maria Gärtner, die 15 und 21 Jahre alten Töchter eines reisenden Schleißers aus dem Banat, suchten am Samstag verschiedene Geschäftslocale unter allerlei Vorwänden auf, meist aber, um „Engelkreuzer“ oder „Bepanzerkreuzer“ aus einem bestimmten Jahr einzutauschen. Einem Kaufmann verfiel ihnen hiebei zehn Kronenstücke, was er erst bemerkte, als die Beiden fortgegangen waren. In Folge seiner Anzeige wurden die Mädchen in einer halben Stunde verhaftet; man fand bei ihnen aber nur eine Krone, dagegen an einem nicht näher zu beschreibenden Orte versteckt zwei Paar Ohringe, die einem hiesigen Goldarbeiter entwendet worden waren, dann im Wagen der Familie zahlreiche neue Schürzen, Hemden und dergleichen, welche ebenfalls hier gestohlen worden. Bezüglich einiger Wäschestücke sind die Eigenthümer noch nicht ermittelt.

(Promenade-Musik.) Morgen Dienstag den 3. d. wird die 31-er Regiments-Musik von 5 Uhr Nachmittags anfangend auf der unteren städtischen Promenade folgende Bieder spielen: 1. „Für unseren Kaiser“, Marsch von Mazakl. 2. Overture zur Oper „Rienzi“ von R. Wagner. 3. Große Phantasie aus „Cavalleria rusticana“ von Mascagni. 4. „Valerie-Walzer“ von Linka. 5. Finale aus der Oper „Die Afrkanerin“ von Meyerbeer. 6. Potpourri aus der Oper „Faust“ von Gounod.

(Concert der Militär-Musik.) Morgen Dienstag den 3. d. findet im „Hermannsgarten“ ein Concert der Musikcapelle des 1. und 1. 31. Inf.-Regts. statt, und zwar bei günstiger Witterung im Garten, bei ungünstiger Witterung im Glasfaale. — Anfang 7 Uhr. Eintritt frei.

(Ein blauer Kinder-Tuchtragen) ist Sonntag Abends auf dem Wege Mihlagasse—Fleischergasse verloren worden. Es wird ersucht, denselben Elisabethgasse Nr. 41, Parterre abzugeben.

(Aus Klausenburg) wird vom 30. v. geschrieben: In der heutigen Generalversammlung der städtischen Repräsentanz referirte Bürgermeister Albach in Angelegenheit des städtischen Wasserwerkes, was einen riesigen Sturm entfesselte. Dr. Purjeß erklärte, er mache den Magistrat verantwortlich und beantragt auszusprechen, daß die Repräsentanz den Irrthum der Stadtbehörde mit Bedauern zur Kenntniß nehme. Nach langer Debatte und erregten Scenen wurde der Antrag angenommen.

(Doppelraubmord.) Aus Klausenburg wird vom 30. v. gemeldet: Heute begann hier die Schlußverhandlung in der Angelegenheit des im vorigen Jahre in Obermonostor verübten Doppelraubmordes,

welchen vier Rumänen ausführten. Zwei der Thäter, Marcu und Furguly, von denen der Erstere bei der Verhandlung in Tbränen ausbrach, legten ein volles Geständnis ab, während die Anderen, Fodor und Chorlea, welche die intellectuellen Urheber waren, Alles hartnäckig leugneten. Der vom Advocaten Flea verteidigte Fodor weigerte sich, ungarisch zu sprechen. Die Schlußverhandlung konnte nicht zu Ende geführt werden, da die Hauptangeklagten anders deponirten, wie bei ihrem Verhör in der Untersuchungsphase, weshalb der Gerichtshof das Verhör des Untersuchungsrichters anordnete. Am nächsten Freitag soll die Schlußverhandlung beendet werden.

(Mathematische Concurrnz.) Die mathematisch-physikalische Gesellschaft veranstaltet im kommenden Herbst in der Hauptstadt und in Klausenburg eine mathematische Concurrnz, an welcher sich absolvirte Mittelschulzöglinge betheiligen können, die im Jahre 1894 an einer ungarländischen Mittelschule die Maturitätsprüfung abgelegt haben. Die Aufgaben sind dem Lehrmaterial der Mittelschule entnommen. Der erste Preis beträgt 100 Kronen, der zweite Preis 50 Kronen. Anmeldungen haben bis 8. September beim Vereinssecretär Géza Bartoniek (Budapest, Bulthovthgasse 16) zu erfolgen.

(Wären in der Noa.) Am 29. v. Früh ist bei Kronstadt nicht weit von der Noa ein junger Bär von Herrn Rittmeister Szöts erschossen worden; ein zweites Bärchen, das mit seinem Bruder auf einem Baume lustwandelte, ist dem Jäger entwischt. Zum Glück hat Herr Szöts nicht auch der Bärenmutter begegnet, die ihn gewiß recht wohl behandelt hätte, nachdem der Jäger bereits seine sämtlichen Regeln verstoßen hatte.

(Fabriksbrand.) Am 29. v. Früh 3 1/2 Uhr wurde der Budapester Feuerwehrcentrale ein großer Brand in der Jozsefstadt signalisirt; die unter dem Commando des Brandinspeectors Janicssek ausgerückten Feuerwehren (es traten die IV., VIII., IX. und X. Bezirksfeuerwehre und außerdem die freiwillige Feuerwehr in Action) fanden die Weizenstärke-Fabrik der Firma Paul Raufsch u. Sohn in der Hunyadigasse Nr. 3. bereits in hellen Flammen. Das Feuer war in dem zumeist aus Holzbauten bestehenden einstöckigen Mitteltrac zum Ausbruch gekommen und hatte mit solcher Rapidität um sich gegriffen, daß an eine Rettung der brennenden Objecte nicht mehr gedacht werden konnte. Die Thätigkeit der Feuerwehr mußte sich daher auf die Rettung der benachbarten Gebäude beschränken. Es gelang auch, das Kesselhaus und das Wohnhaus intact zu erhalten. Die Localisirung des Brandes nahm mehrere Stunden in Anspruch. Der Schaden beziffert sich auf ungefähr 5000 bis 6000 Gulden, doch ist die Fabrik verheert. Während der Löschversuche erlitt ein Feuerwehrmann, Namens Budai, ziemlich schwere Verletzungen. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch unbekannt; in dieser Beziehung dürfte vielleicht die feuerpolizeiliche Untersuchung eine Aufklärung bieten.

(Ein fiescher Einbruchdiebstahl.) Aus Zombor berichtet man vom 28. v.: Verwegene Individuen drangen heute Mittags in das Zimelens- und Uhrengeschäft des H. Kahn und raubten, während das Geschäftspersonal beim Essen weilte, Schmuckgegenstände im Werthe von 600 fl. Charakteristisch ist, daß sich dem Geschäfte gegenüber die Polizeicaserne befindet. Die Polizei jaghet nach den Thätern.

(Nach achtzehn Jahren.) Aus Kisjénö wird gemeldet: Die hiesige Gendarmarie hat den Thäter eines vor achtzehn Jahren an einem B. Ghularer Postkutschler verübten Raubmordes in der Person des einmiger Einwohner Todor Ufsta eruiert und verhaftet. Ufsta, der früher ein armer Feldhüter war, ist jetzt Besitzer mehrerer Häuser und Felder.

(Einbruchdiebstahl in eine Eisenbahnstation.) In der Nacht auf den 29. v. wurde in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt ein fiescher Einbruchdiebstahl verübt. Als der Cassier der Eisenbahnstation Rakos das Bureau betrat, bemerkte er sofort, daß in der Nacht Einbrecher dableibst gehauft hatten. Sämtliche Schränke und Tische waren erbrochen, ferner war die Caffee geprengt und ihres gesammten Vorrathes beraubt. Der Cassier erstattete sofort die Anzeige dem Stationsvorstand Schull, welcher seinerseits die Betriebsdirection der ungarischen Staatsbahnen von dem Einbruchdiebstahl verständigte. Inzwischen machte man die Entdeckung, daß auch mehrere Lastenwaggons, welche sich in der Station befanden, erbrochen sind und aus denselben zahlreiche Waaren entwendet worden waren. Die zur Feststellung des Schadens entsendeten Controloren Strom und Kövory konnten sich ihres Auftrages noch nicht entledigen, da die nächstlichen Eindringlinge den größten Theil der Frachtkarten, Frachtbriefe und Abgabereceptisse zum Theil verbrannt, zum Theil mitgenommen haben. Der Schaden dürfte mindestens 4000 bis 5000 Gulden betragen. Der Verdacht der Thäterhaft richtet sich gegen Angestellte der Station, da nur mit den Localverhältnissen äußerst vertraute Individuen einen mit solcher Kühnheit ausgeführten Einbruch verüben konnten. Die Gendarmarie im Verein mit der Polizei ist eifrig bemüht, die Einbrecher auszuforschen.

(Ein Riesenzär.) Aus Marmaros-Esziget wird berichtet, daß in der Nähe von Biso ein Forstbezer einen riesigen Bären erlegte. Das Ungethüm mißt von der Schnauze bis zur Schwanzspitze zwei Meter und fünfundschwanzig Centimeter. Die Haut dieses Bären, des größten Exemplars, welches seit langer Zeit im Marmaroser Comitatz erlegt wurde, wird in Budapest ausgestellt.

(Eine Familie durch Schwämme vergiftet.) In der Gemeinde Gést des Somogher Comitats hat sich ein erschütternder Unglücksfall ereignet. Die Frau eines wohlhabenden Landwirthes sticht zu Mittag ein Gericht Schwämme auf, welches die Familie, Mann, Frau und vier Kinder, wohlgenüth vergifteten. Nach dem Essen begab sich der Mann auf's Feld, unterwegs wurde er jedoch unwohl, er fiel zu Boden und ward bewußlos. In diesem Zustande fanden ihn des Weges kommende Leute, die ihn nach seiner Wohnung beförderten. Dort bot sich den Ankommenden ein entsetzlicher Anblick dar: die Frau sammt den vier Kindern lagen in den Betten und wandten sich unter ungemessenen Schmerzen; die sofort herbeigeeilten Aerzte konnten nicht mehr helfen und die fünf Personen verschiednen nach mehrstündigem Leiden.

(„Hungaria, ungarische Landes-Butter-Export-Actien-Gesellschaft“) ist der Titel jenes Unternehmens, welches sich jüngst mit Unterstützung des h. k. ung. Ackerbauministeriums mit einem Gründungs-Capital von einer Million Kronen in Budapest constituirte hat. In der heutigen Nummer unseres Blattes veröffentlichten wir den an die Deconomen gerichteten Aufruf dieses neuen, auf dem Gebiete der Landwirtschaft wahrhaftig epoche machenden Unternehmens, welcher bekanntgibt, daß der geschäftliche Betrieb bereits begonnen hat, auf die Butterzeugung bezügliche Anmeldungen entgegengenommen werden, sowie daß den producirenden Deconomen zur Einrichtung von Milchwirthschaften bereitwilligst Beihilfe geleistet wird. Der Umstand, daß die ungarische Landes-Butter-Export-Actien-Gesellschaft in Händen erprobter und allgemein bekannter Deconomen und eines ausgezeichneten Rufes sich erfreuender Kaufleute sich befindet, bietet in jeder Beziehung eine Gewähr dafür, daß das Unternehmen den gehegten Erwartungen entsprechen und gleichwie in den vorgeschrittenen weltlichen Staaten einen gewaltigen Aufschwung nehmen wird. Darum vorwärts! Rationelle Milchwirthschaft und rationelle Viehzucht seien unser Wahlspruch!

(Das Bicycle im Dienste der Armee.) Bei den diesjährigen Uebungen der vereinigten Waffen werden — wie man aus Wien berichtet — veruchsweise vom Ordonnanzdienste Radfahrer verwendet werden, welche vornehmlich dem Refervestande entnommen werden sollen. Die Zeit vom 17. August bis 1. September l. J. einrückenden Mannschaften der Infanterie- und der Jägertruppe, welche im Radfahren geübt sind, können ihre eigenen Maschinen zu den Uebungen mitbringen, wenn sie auf eine Entschädigung verzichten. Die Verwendung dieser Radfahrer erfolgt nach Maßgabe des Bedarfs.

(F a In den ersten die ganze Stadt Bomben gefund ein Mann art zurückzuführen. Umgebung der geblüch aufwarte in die Luft ge wurde durch die in der Noa eine Unterjuch der Unterjuch Passage im B Es wurde Alles wird die Unte — (D) am vorigen So es wurde auf zum Todten G des Jozsef-De schließlich durch schließlic des J Harter Dr. äußerte sich in schönheiten der letzten Tagen. Inneren der Verhältnißmäßi — (E) Das Verloch so wird zu einem geregelt und elektrischen Be — (M) berichtigt: Die Militär-Affairs häusler Josef Grundbesitz m fanterie-Regime weil derselbe g zu beruhen ü bestiger Schäder Zientkewicz m erwiderte. St den Kleinschü abzuwehren. flüchtete sich i Major zu We Widerstand den der Balgerei u der „Gazeta M an den Regime einer Beschwer und verprügel. — (D) Bluttthat wurd Familie des G Sohn Karl zu d seines jüngsten älteste Bruder stützte Vater a als Reich. D Geistesförderung. — (D) besteuerte im Herr Krupp kommen auf 7 Vorjahre. — (W) schirmes) m Am 25. v. in mit aufgepann Restaurant i erhob, welcher f. den Localz zetrümmert i nicht am Sch mehreren Stö durch den durc der auf diese des Schirmes hatte der Wirt mutlich direc — (E) Ja ag gemelde bewahrhaftl Dietriche auch töpfe, seit Joh die Speisen gep Einrichtung z verborgen, der zeigte. Kallie einer bezeichn tapfer Stand. vor als — R der, um einen — (D) „N. St. J.“ Kur fürst“ v Es scheint, da beschäftigte, eb „So stirbt der — (W) Staat, Droffe fünf Junge. 50 Raupen, Fütterung der Raupe frist u Wenn nun jet 7500 Raupen genommen, jet hätten wir bu 30 Tagen ver — (E) eignete sich ein In Folge eine und Felsblöde begann indeffe



Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

I. Fiakerwägen.

1. Fahrten nach der Zeit:

Table with columns for time periods (e.g., 'In der Stadt', 'Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes') and fare rates for different vehicle types (Zweispänner, Ein-spänner).

Table with columns for specific services (e.g., 'In's Theater, Concert', 'Zum Ball, Heimgahrt, Nachts') and fare rates for different vehicle types.

II. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

Table with columns for services (e.g., 'Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes') and fare rates for different vehicle types.

252. szám. szám. [480] 2-2

Hirdetmény.

A nagyméltóságú földmívelésügyi magy. kir. miniszterium az 1894. évi június hó 20-án kelt 32009/II. számú rendeletével az alóírt méntelep-parancsnokság honorári dísztyánál terve vettistálló építését 10283 frt. összeg erejéig engedélyezte.

F. A. SARG'S SOHN & Cie., Erste u. älteste Stearinkerzen-Fabrik in Oesterreich-Ungarn. Gegründet durch Ad. de Milly 1837. Advertisement for SARG'S MILLY KERZEN with various product details and contact information.

K. Wilh. Jikeli in Hermannstadt empfiehlt naturreine Siebenbürger Weine. Advertisement for wine featuring an image of a wine bottle and list of products.

Aus dem Amtsblatte. Licitationen. Am 9. Juli beim I. Bauamte in Déba Offert-Verhandlung wegen Stroßenreinigung.

Mignon-Stubzflügel. Kreuzförmig, fast neu (guter, starker Ton), preiswürdig zu verkaufen. Advertisement for a piano.

Kundmachung. Die Gemeinde Ober-Pian verkauft den Buchenholzbestand eines 1800 Katastral-Joch großen Theiles ihrer Gebirgswaldung „Mogura“ im Wege öffentlicher Licitation.

PHOTORET Taschen-Uhr-Camera. Photogr. Revolver-Apparat für 6 Aufnahmen ohne Plattenwechsel. Advertisement for a camera.

Preis-Medaille. ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE. Advertisement for Suchard chocolate.

Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile II., gegründet 1873. Advertisement for an advertising agency.

Die ungarische Landes-Butter-Export-Actien-Gesellschaft „HUNGARIA“ die p. t. Deconomen. Advertisement for a butter export company.